



Initiativkreis Metropolitane
Grenzregionen

Metropolitane Grenzregionen

// Kurzfassung

zum Abschlussbericht des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO)
„Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Berlin

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn

Dr. Rupert Kawka

Tel.: +49 (0)228 99401-1314

rupert.kawka@bbr.bund.de

Forschungsassistentz / Projektmanagement

agl | angewandte geographie, landschafts-,
stadt- und raumplanung

Andrea Hartz

Tel.: +49 (0)681 96025-14

andreaartz@agl-online.de

www.agl-online.de

Bearbeitung

Andrea Hartz | agl

Lydia Schniedermeier | agl

Prof. Dr. Jürgen Aring | BFAG, Meckenheim

Druck

Krüger Druck+Verlag GmbH & Co. KG

Marktstraße 1, 66763 Dillingen

Bestellungen

info@metropolitane-grenzregionen.eu

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit
genauer Quellenangabe gestattet. Bitte senden
Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftraggeber vertretene Auffassung
ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers
identisch.

Mai 2011

Projektleitung

Ministerium für Umwelt, Energie und
Verkehr des Saarlandes, Abteilung Landes-
und Stadtentwicklung

Gerd-Rainer Damm

Tel.: +49 (0)681 501-4616

g.damm@umwelt.saarland.de

www.umwelt.saarland.de

Projektpartner

REGIO Aachen e.V.

Artur Hansen

Tel.: +49 (0)241 5686115

hansen@regioaachen.de

Regionalverband Mittlerer Oberrhein

Dr. Gerd Hager

Tel.: +49 (0)721 35502-21

rvmo@region-karlsruhe.de

Regionalverband Südlicher Oberrhein

Dr. Dieter Karlin

Tel.: +49 (0)761 70327-10

rvso@region-suedlicher-oberrhein.de

Regionalverband Hochrhein-Bodensee

Karl Heinz Hoffmann-Bohner

Tel.: +49 (0)7751 9115-10

hoffmann@hochrhein-bodensee.de

Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Wilfried Franke

Tel.: +49 (0)751 36354-21

franke@bodensee-oberschwaben.de



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung
im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Metropolitane Grenzregionen

// Kurzfassung

zum Abschlussbericht des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO)
„Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“



1. „Metropolitane Grenzregionen“ jetzt positionieren!

In den letzten Jahrzehnten konnten sich viele Grenzregionen – trotz ihrer aus nationaler Sicht schwierigen Randlage – zu viel versprechenden europäischen Lebens- und Wirtschaftsräumen entwickeln. Dazu beigetragen haben

40 Jahre grenzüberschreitende Kooperation

mit einer Vielzahl erfolgreicher Projekte, die den Integrationsprozess in Europa für die Bevölkerung spürbar vorangebracht haben.

Bei der Erarbeitung der 2006 von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) verabschiedeten Leitbilder der Raumentwicklung für Deutschland wurden die Grenzräume noch nicht angemessen berücksichtigt. Dabei können sich gerade die metropolitanen Grenzregionen an den beiden wesentlichen Prämissen des Leitbildes „Wachstum und Innovation“ messen lassen: Zum einen wird davon ausgegangen, dass sich im Zuge von Internationalisierung und Globalisierung

Regionen mit „Motorenfunktion“ für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Entwicklung

herausbilden bzw. an Bedeutung gewinnen. Hierzu gehören sicherlich die anerkannten Metropolregionen in Deutschland, aber es lassen sich noch andere „motorische Räume“ erkennen. Zum anderen geht

das Leitbild davon aus, dass sich regionale Entwicklungspotenziale durch eine intensivere Vernetzung der Teilräume besser mobilisieren lassen. Das gilt nicht nur für engere Stadt-Umland-Kooperationen, sondern ebenso für großräumige Beziehungen – zwischen den Städten polyzentrischer Regionen oder zwischen Stadt und Land. Plakativ spricht man von Wachstumsbündnissen, Verantwortungsgemeinschaften oder

Partnerschaften.

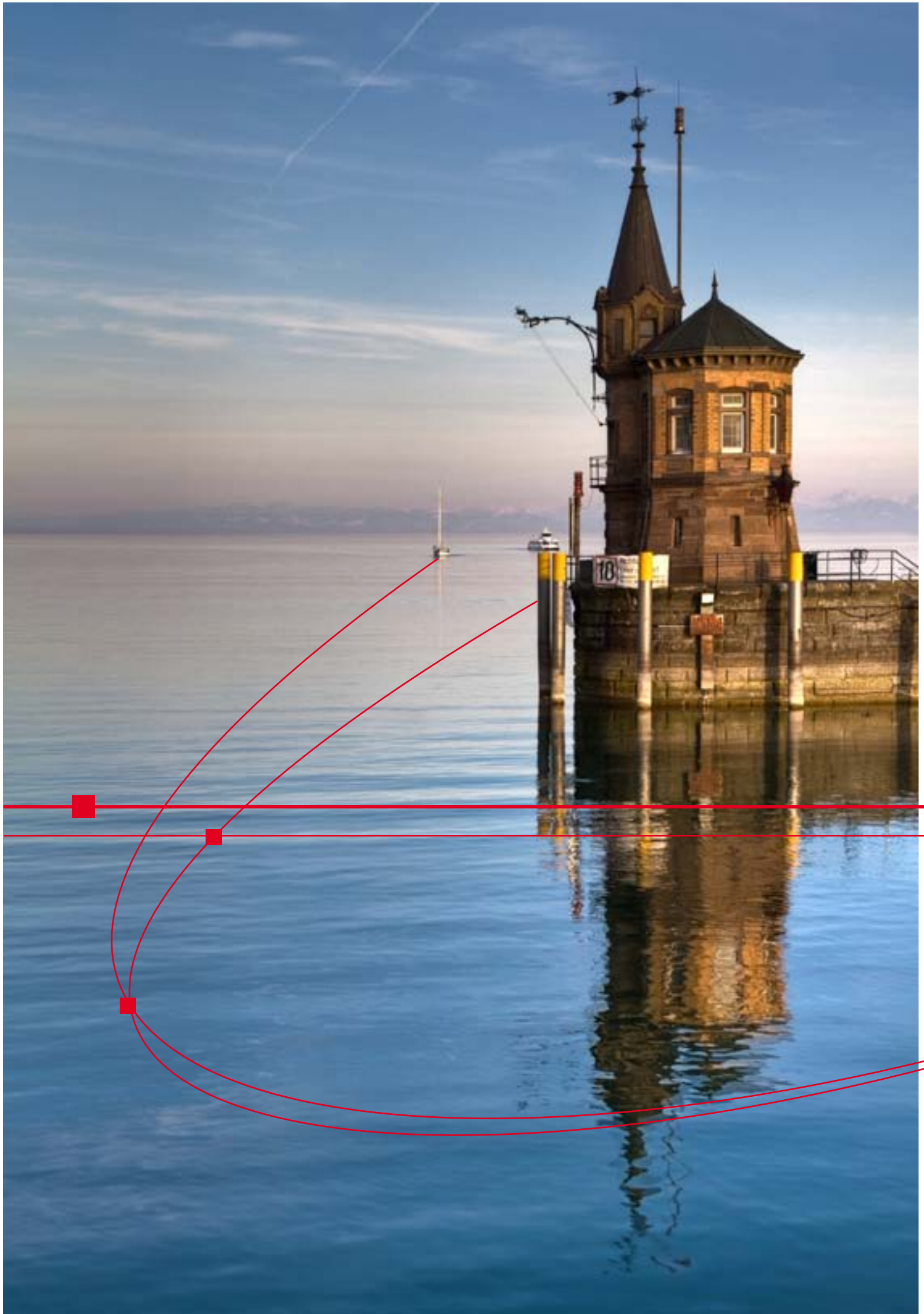
Beide Aspekte – motorische Räume und großräumige Kooperationsmuster – passen ganz eindeutig auf die metropolitanen Grenzregionen.

Die Akteure sind sich der gewandelten Rolle und der Potenziale ihrer Regionen sehr bewusst. Sie drängen darauf, dass dies auch im nationalen und europäischen Kontext wahrgenommen wird. Ein erster Schritt dazu ist eine entsprechende Verankerung der metropolitanen Grenzregionen in den deutschen Leitbildern der Raumentwicklung, die in Kürze fortgeschrieben werden. Darüber hinaus muss auf eine entsprechende

Wahrnehmung der metropolitanen Grenzregionen

in der europäischen Strukturpolitik hingewirkt werden.

Das 2008 gestartete **Modellvorhaben der Raumordnung (MORO)** „Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“, bot die Chance, die Grenzregionen im Zusammenspiel der europäischen Stadt- und Metropolregionen zu positionieren und gleichzeitig das Funktionieren großräumiger Partnerschaften im grenzüberschreitenden Kontext zu demonstrieren. Die Initiative ging vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in Kooperation mit der Regio Aachen, den Regionalverbänden Mittlerer Oberrhein, Südlicher Oberrhein, Hochrhein-Bodensee und Bodensee-Oberschwaben sowie dem Saarland als federführenden Partner aus.



2. Grenzregionen heute

Die Erfolge der **europäischen Integration** werden in der Lebenswirklichkeit der Menschen nirgendwo so unmittelbar spürbar wie in den Grenzregionen. Die vier Grundfreiheiten der Europäischen Gemeinschaft zur Vollendung des europäischen Binnenmarktes – freier Personen-, Waren-, Kapital- und Dienstleistungsverkehr – schufen neue Möglichkeiten, beispielsweise bei der Wahl des Wohnortes, der Ausbildungsstätte oder des Arbeitsplatzes, beim Einkaufen oder der Freizeitgestaltung. Hinzu kommt die gemeinsame Währung in der Eurozone, die das Leben in Grenzräumen erheblich vereinfacht. Durch eine Vielzahl regionaler grenzüberschreitender Regelungen und Projekte konnten viele Verbesserungen im Alltag erreicht werden.

Grenzregionen

mit metropolitanem Potenzial können heute als besonders vielfältige Lebens-, Wirtschafts- und Kulturräume einen spezifischen Beitrag zur Stärkung der europäischen Wirtschaftskraft und Integration leisten – sie

sind das „Europa im Kleinen“.

Die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung sind deshalb günstig, aber es ist auch klar, dass Grenzregionen besondere Herausforderungen bewältigen müssen. Der Blick „nach innen“ offenbart nach wie vor Hemmnisse für eine

erfolgreiche grenzüberschreitende Regionalentwicklung.

Hierzu zählen beispielsweise die oftmals fehlende Harmonisierung nationaler Gesetze und Regelungen, Unterschiede im Planungs- und Verwaltungssystem beiderseits der Grenze oder fehlende Instrumente im Bereich des Konfliktmanagements. Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede bestehen weiterhin und erschweren die Zusammenarbeit. Wenngleich die Bevölkerung das vielfältige Angebot der Grenzregionen in allen Bereichen nutzt, lassen Vernetzung und Komplementarität oftmals

zu wünschen übrig: Doppelstrukturen in den nationalen Teilräumen behindern eine Bündelung der Ressourcen.

Grenzüberschreitende Integration ist somit eine Daueraufgabe, die jedoch vielfältige Chancen bietet:

Im Zusammenspiel der nationalen Teilräume und Systeme liegt ein großes Potenzial für innovative Wege. Für die Projektpartnerschaft des Initiativkreises bedeutet dies, dass neben der Positionierung der metropolitanen Grenzregionen „nach außen“ auch die Auseinandersetzung mit den Standortvor- und -nachteilen in den Regionen selbst ein Anliegen sein muss.

Um Gestaltungsspielräume für eine weitere erfolgreiche Neupositionierung zu gewinnen, brauchen die Akteure in den Grenzregionen auch zukünftig Unterstützung.

So erlebte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der Einführung der europäischen Gemeinschaftsinitiative INTERREG zu Beginn der 1990er Jahre einen enormen Aufschwung. Zahlreiche geförderte Projekte und Initiativen bringen seitdem die grenzüberschreitende Raumentwicklung voran. Zunächst mit der Gemeinschaftsinitiative INTERREG und nun in der laufenden Förderperiode mit dem Strukturziel 3 „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ sind die Grenzregionen als besonders relevante Räume für die Europäische Integration und Entwicklung anerkannt worden. Diese Position gilt es mit Blick auf die anstehende Förderperiode 2014 bis 2020 zu stärken und gleichzeitig auf nationaler Ebene um Unterstützung zu werben.



3. Gemeinsames Selbstverständnis der metropolitanen Grenzregionen

Ein gemeinsames Selbstverständnis ist notwendig, um die Innen- und Außenwahrnehmung der großräumigen metropolitanen Grenzregionen zu stärken und

als „neuen“ Raumtyp auf nationaler und europäischer Ebene

erkennbar zu machen. Schließlich geht es darum, die besonderen Merkmale, Qualitäten und Potenziale dieser Räume aufzuzeigen und auf dieser Grundlage Regionalisierungsprozesse zu vertiefen und bestehende Kooperationsstrukturen zu stärken.

Die Projektpartner definierten

vier zentrale Merkmale:

Demnach zeichnen sich metropolitane Grenzregionen durch

1. grenzüberschreitende funktionale Verflechtungen und Gemeinsamkeiten,
2. bestehende institutionelle Vereinbarungen über die großräumige grenzüberschreitende Zusammenarbeit,
3. großräumige Regionalisierungsprozesse und eine polyzentrische Raumstruktur sowie
4. metropolitane Standortfaktoren und Potenziale für Wachstum und Innovation aus.

Ein wichtiger Indikator für

Verflechtungen über die Grenze hinweg

sind beispielsweise die grenzüberschreitenden Berufspendler. Die am Modellvorhaben beteiligten Regionen erreichen hier Spitzenwerte in Europa. Daran zeigt sich die zunehmende Integration der Arbeitsmärkte in den Grenzregionen. Auch wenn sich viele lebensweltliche Verflechtungen und Bezüge auf den grenznahen Raum konzentrieren, stehen bei den metropolitanen Grenzregionen – vergleichbar zu den deutschen Metropolregionen –

großräumige Regionalisierungsprozesse

im Vordergrund, um im europäischen oder auch globalen Maßstab als wettbewerbsfähige Kooperations- und Handlungsräume auftreten zu können.

Im Vergleich zu den (meisten) Metropolregionen in Deutschland können metropolitane Grenzregionen auf seit Jahrzehnten

etablierte Institutionen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

aufbauen. Anlass der Gründung dieser Institutionen waren zumeist regionsspezifische Fragestellungen, die es grenzüberschreitend zu lösen galt. Die Kooperationsstrukturen wurden beständig weiterentwickelt und kontinuierlich den neuen Herausforderungen angepasst, weitere Reformen sind in Planung.

Ein Blick auf die Raumstruktur der beteiligten Regionen zeigt ihren

polyzentrischen Charakter,

d.h., sie bestehen nicht nur aus *einem* Zentrum, sondern vielmehr aus vielen kleineren und mittleren Zentren und deren Verflechtungsbereichen, die häufig über nationalstaatliche Grenzen hinweg reichen. Teilweise sind sie bereits in grenzüberschreitenden Städtenetzen organisiert. Insgesamt verteilen sich die städtischen Zentren und Wirtschaftspole der Grenzregionen auf die unterschiedlichen nationalen Teilräume, was eine Bündelung der Kräfte durchaus erschwert.

Dennoch: Die metropolitanen Grenzregionen lassen sich hinsichtlich ihrer

metropolitanen Standortfunktionen

durchaus mit den Binnenregionen vergleichen. Dies belegt die neue Studie des BBSR zu „Metropolräumen in Europa“ (BBSR 2010). Auch das von der Universität Luxemburg durchgeführte ESPON-Projekt „Metroborder“ ermittelte „cross-border polycentric metropolitan regions (CBPMR)“ und brachte neue Erkenntnisse über diesen Raumtyp in Europa (ESPON/University of Luxembourg 2010).



4. Europa im Kleinen – grenzüberschreitende Governance optimieren

Generell ist in den kommenden Jahren mit einer spürbaren

Aufwertung der Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf europäischer Ebene

zu rechnen. Das Konzept der metropolitanen Grenzregionen kann einen Beitrag dazu leisten, die langjährigen Kooperationsstrukturen auf ein neues gemeinsames Ziel auszurichten und im Sinne einer regionalen Governance zu optimieren. Im Rahmen des Modellvorhabens wurden hierzu wichtige „Stellschrauben“ aufgezeigt.

Eine dieser „Stellschrauben“ wird darin gesehen, dass in der grenzüberschreitenden Kooperation nach wie vor eher Sektorpolitiken verfolgt und Einzelprojekte umgesetzt werden. Zwar liegen in allen am Modellvorhaben beteiligten Regionen bereits strategische Konzepte vor, allerdings bleibt deren Bindungswirkung gering. Zudem fehlen oftmals belastbare Datengrundlagen für die gesamte Grenzregion. Zukünftig sollen Programme und Projekte zielgerichteter an den Potenzialen und Hemmnissen ansetzen, um die knappen Ressourcen effizienter zu nutzen. Dafür ist ein stärkerer Strategiebezug unabdingbar: Es geht darum,

Ziele und Projekte im Rahmen einer räumlich integrierten Entwicklungspolitik für Grenzregionen besser miteinander zu verknüpfen und aufeinander abzustimmen.

In den Grenzregionen ist die so genannte Mehr-Ebenen-Problematik besonders ausgeprägt. Oftmals sitzen sich in den grenzüberschreitenden Gremien bzw. Institutionen Kooperationspartner von verschiedenen institutionellen Ebenen mit entsprechend unterschiedlichen Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen gegenüber: von kommunalen bis zu nationalstaatlichen Vertretern. Zudem sind die Funktionen von Einrichtungen und Gremien auf den verschiedenen Handlungsebenen meist nicht trennscharf voneinander abgegrenzt. Zukünftig ist zu klären, welche Aufgabe auf welcher Ebene sinnvoll verankert werden soll und wie eine effektive Vernetzung dieser Ebenen aussehen kann. Der gesamt-räumlichen Ebene kommt hierbei die Aufgabe zu, Rahmenbedingungen für eine

großräumige Kooperation im Sinne der metropolitanen Grenzregionen zu schaffen.

Bislang prägen die öffentlichen, oftmals staatlichen Akteure die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Gremien und Organisationen, aber auch in informellen Netzwerken und Projekten. Die bestehenden Kooperationsstrukturen für Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu öffnen, reicht alleine nicht aus. Vielmehr müssen potenzielle

neue Partner

und „Kümmerer“, die die Ziele einer integrierten grenzüberschreitenden Regionalentwicklung wirkungsvoll unterstützen können, aktiv zur Mitarbeit motiviert werden. Dazu sind attraktive Kooperationsangebote ebenso notwendig wie eine flexiblere Ausgestaltung der räumlichen Bezüge grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Diese soll sich zukünftig stärker an realen bzw. potenzialbezogenen Verflechtungen und weniger an formal-administrativen Grenzen ausrichten. Der Trend zur

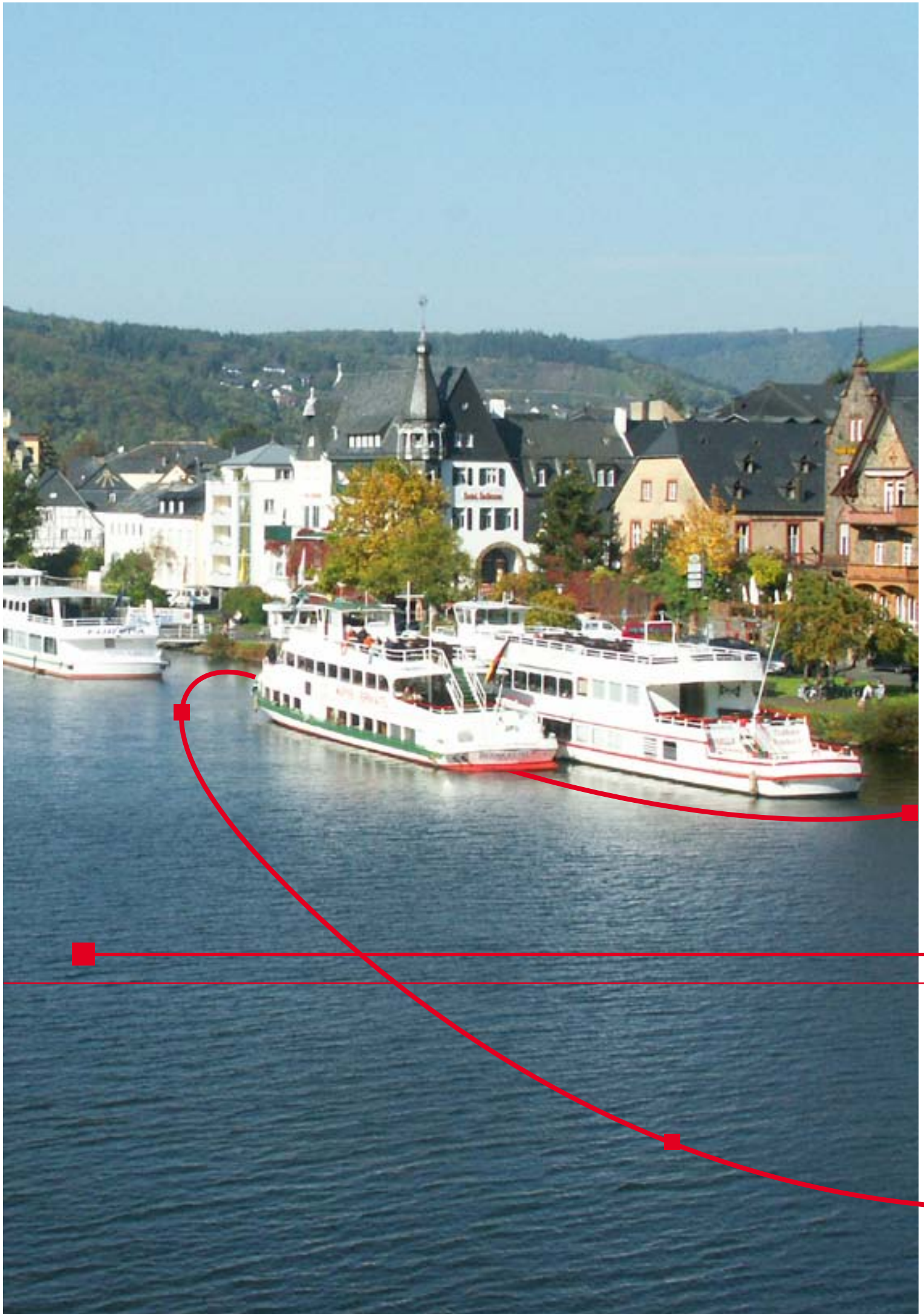
„variablen Geometrie“,

der sich bereits im nationalen Kontext vielfach auf regionaler Ebene durchgesetzt hat, ist grenzüberschreitend erst in der Entstehungsphase.

Grenzüberschreitende Institutionen sind ein wichtiger Faktor; sie symbolisierten in der Vergangenheit zugleich den Willen der beteiligten Partner zur gemeinsamen Kooperation. Auch wenn sie seit Jahrzehnten aufgebaut wurden, ist ihr Organisationsgrad eher schwach ausgeprägt. Gerade bei der Bearbeitung von Konfliktthemen wächst jedoch der Bedarf an formalisierten Institutionen und Prozessen. In Anlehnung an die organisatorischen, finanziellen, personellen sowie vor allem kompetenzseitigen Ausstattungen der Metropolregionen wie Stuttgart, Rhein-Neckar oder Hannover sollten bestehende Institutionen im Rahmen ihrer spezifischen Kooperationskultur zukünftig ausgebaut werden. Aktuell lassen sich in allen beteiligten Regionen

Tendenzen einer institutionellen Stärkung und Initiativen zur Schaffung leistungsfähigerer Organisationsstrukturen

auf der Ebene großräumiger Kooperationsstrukturen beobachten, was die metropolitanen Grenzregionen als Motoren für die europäische Raumentwicklung und Integration stärkt.



5. Stärken stärken – Hemmnisse abbauen: Strategische und operative Handlungsfelder

Metropolitane Grenzregionen besitzen durch ihre Vielfalt und Potenziale sowie ihre Erfahrungen in der transnationalen Kooperation besondere Chancen in der Raumentwicklung, sehen sich allerdings auch mit Standortnachteilen konfrontiert. Um die Motorenfunktion dieser Räume in Europa zu stärken, identifizierte die Projektpartnerschaft

wichtige strategische und operative Handlungsfelder.

Strategische Handlungsfelder beziehen sich auf Konzepte und Verfahren, die die Basis für die territoriale Zusammenarbeit verbessern. Gerade mit Blick auf die Großräumigkeit metropolitaner Grenzregionen, deren „Betriebsgrößen“ die Alltagsradien der Bevölkerung bei Weitem überschreiten, ist die

Entwicklung gemeinsamer Bilder und Sichtweisen

entscheidend. Vor allem für die Bewohner der Grenzregion können anschauliche Bilder und Motive einer bislang „abstrakten“ Gebietskulisse eine (neue) räumliche Perspektive vermitteln und identitätsfördernd wirken. In der Alltagspraxis der Raumakteure entfalten diese Bilder ebenfalls Wirkung: Sie können mögliche Entwicklungsszenarien, Raumvisionen oder Leitbilder von Grenzregionen visualisieren und damit den Rahmen für integrative Planungen, Fachplanungen oder konkrete Vorhaben setzen. So entstehen eine gemeinsame Haltung der beteiligten Akteure und eine Zukunftsperspektive für die Grenzregion, die die Raumakteure auf vereinbarte Ziele verpflichten und gleichzeitig die Innenwahrnehmung fördern.

Ein ausgeprägtes Defizit in allen am Modellvorhaben beteiligten Regionen, das diese vermutlich mit den meisten Grenzregionen in Europa teilen, ist der Mangel an vergleichbaren und flächendeckend verfügbaren Daten für die Grenzräume. Deshalb besitzt der

Aufbau eines grenzüberschreitenden Informationsmanagements

bzw. Regionalmonitorings eine besondere strategische Bedeutung. Mit Hilfe grenzüberschreitender Geoinformationsportale werden die Voraussetzungen für die Gewinnung, Auswertung und Anwen-

dung von Geoinformationen für kommunale und regionale Nutzer geschaffen.

In der grenzüberschreitenden Kooperation ist oft die Rede von „Schönwetter-Politik“, bei der schwierige Probleme gerne außen vor bleiben. Auch an innerdeutschen Ländergrenzen gehören Konflikte zur Tagesordnung, lassen sich dort aber einfacher lösen, da Sprachbarrieren oder gravierende Unterschiede im Rechts- und Planungssystem wegfallen sowie formalisierte, im Planungsrecht verankerte Prozeduren eine Beteiligung der Nachbarn verbindlich vorsehen. Sollen metropolitane Grenzregionen als Entwicklungsmotoren wirksam werden, gilt es, eine (Planungs-)Kultur zu entwickeln und in Planungsroutinen umzusetzen, in der auch

kritische Themen der Raumentwicklung behandelt werden können.

Operative Handlungsfelder beziehen sich auf konkrete Frage- und Aufgabenstellungen, die auf das innere und äußere Funktionieren der Grenzregion abzielen. Das innere Funktionieren kann durch eine

Verbesserung der jeweiligen harten und weichen Standortfaktoren sowie deren Verknüpfung innerhalb der Grenzregion

optimiert werden. Ansatzpunkte sind, die grenzüberschreitende Mobilität zu fördern, Infrastrukturen und Angebote besser zu verbinden oder die Funktions- und Arbeitsteilung zwischen den Teilräumen zu spezifizieren. Handlungspotenzial besteht auch bei der Ausgestaltung gemeinsamer Wirtschaftsräume über die Grenze hinweg und dem Aufbau von Hochschulkooperationen. Für das äußere Funktionieren und damit eine gelungene Positionierung im internationalen Standortwettbewerb ist die Bündelung der Kräfte und die gezielte Förderung der spezifischen Stärken der Grenzregionen Voraussetzung.

Sowohl strategische als auch operative Handlungsfelder bieten Ansatzpunkte für

Leitprojekte,

die das Konzept der metropolitanen Grenzregionen mit Leben füllen.



6. Europäische Strukturpolitik gezielter nutzen

Die Grenzregionen rückten erst spät in den Fokus europäischer Strukturpolitik.

Mit der Gemeinschaftsinitiative INTERREG begann der Aufschwung der grenzüberschreitenden Kooperation.

Die Grenzregionen profitieren bis heute von der Möglichkeit zur Realisierung kofinanzierter grenzüberschreitender Projekte. Die Erfolge von INTERREG sind unbestritten und prägen die Kooperationen in den Grenzregionen. Zu Beginn der vierten Förderperiode (2007-2013) wurde die Gemeinschaftsinitiative INTERREG als neues Ziel 3 „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ in die Mainstreamförderung der europäischen Strukturpolitik integriert. Damit wurde die territoriale Dimension im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses deutlich aufgewertet und hat an Bedeutung gewonnen.

Das INTERREG-Programm wurde auf Grundlage der Erfahrungen in der Programm- und Projektarbeit der letzten Förderperioden kontinuierlich weiterentwickelt. Auch jetzt, gegen Ende der vierten Förderperiode, zeichnen sich erste Überlegungen ab, wie die fünfte Förderperiode zwischen 2013 und 2020 ausgestaltet werden kann. Für eine optimale Anwendung und Effizienzsteigerung grenzüberschreitender Kooperation gibt es Erfolg versprechende Ansatzpunkte, so die Vereinfachung des Programms, die Verstärkung der strategischen Komponente in der Projektgenerierung, die Förderung der Akteursvielfalt, eine höhere Budgetierung oder die Verknüpfung von INTERREG und dem Ziel 2-Programm.

Bei der nun anstehenden Neugestaltung der EU-Kohäsionspolitik sollen die territoriale Kohäsion sowie die regionale und städtische Dimension grundsätzlich eine verstärkte Beachtung erfahren.

Dies ist eine hervorragende Ausgangssituation, metropolitane Grenzregionen als eigenständigen

europäischen Raumtyp besser zu positionieren und ihn zu einem zentralen Thema der europäischen Kohäsionspolitik werden zu lassen.

Gerade mit der Umsetzung der Strategie „Europa 2020“ im Kontext wachstumspolitischer Ziele scheint es deshalb essentiell, auf die besonderen und bislang nicht vollständig genutzten Potenziale metropolitane Grenzregionen für Wachstum und Innovation in Europa hinzuweisen.

Die Intensivierung (großräumiger) grenzüberschreitender Kooperation,

die notwendig ist, um die Möglichkeiten dieser Regionen sinnvoll auszuschöpfen, ist allerdings kein Selbstläufer. Sie

braucht aktive Unterstützung auf allen Ebenen, damit metropolitane Grenzregionen zu Modellregionen für ein Europa 2020 werden.

Dazu sollten Förderprogramme auf europäischer und nationaler Ebene besser mit Strategien und Leitprojekten der metropolitane Grenzregionen verknüpft werden.



7. Im Netzwerk handeln: Interessen gemeinsam vertreten

Seit den Anfängen der Kooperation im Modellvorhaben „Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“ war eine längerfristige Netzworkebildung Ziel der Projektpartnerschaft.

Gemeinsam lassen sich die Interessen der metropolitanen Grenzregionen wirkungsvoller vertreten.

Im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Modellvorhabens ist der Initiativkreis Metropolitane Grenzregionen (IMeG) am 17. März 2011 in Berlin gegründet worden. Über die MORO-Initiative des Bundes wird die zweijährige Startphase des Initiativkreises gleichfalls gefördert.

Der Initiativkreis ist offen für Institutionen aus Grenzregionen mit vergleichbaren räumlichen und funktionalen Strukturen. Er wendet sich insbeson-

dere an Raumakteure und verfolgt somit eine klare territoriale Perspektive; der raumordnungspolitische Auftrag sowie der regionale Entwicklungsansatz stehen im Vordergrund. Der Initiativkreis will keine neue grenzüberschreitende Institution aufbauen, sondern die bestehenden Kooperationsstrukturen dabei unterstützen, die territoriale Zusammenarbeit weiter voran zu treiben.

Für eine erfolgreiche Positionierung und Zusammenarbeit der metropolitanen Grenzregionen in Deutschland und Europa möchte der Initiativkreis weitere Partner gewinnen und die Arbeit der grenzüberschreitenden Institutionen und europäischen Netzwerke aktiv unterstützen.

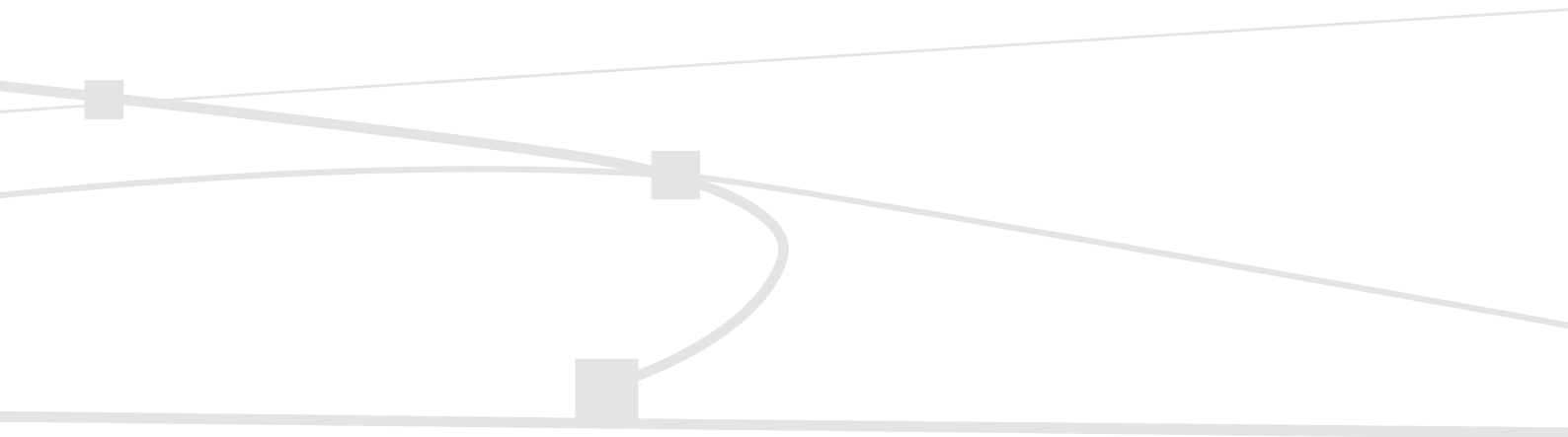
Nach innen möchte der Initiativkreis als „lernendes Netzwerk“ die spezifischen Entwicklungschancen der Grenzregionen stärken und Hemmnisse in der grenzüberschreitenden Raumentwicklung abbauen. Hierzu ist es erforderlich,

- eine auf funktionale Integration und großräumige Partnerschaft ausgerichtete Strategieentwicklung mit konkreten Projekten zu verbinden; dazu sollen Kooperationsstrukturen und regionale Governance weiterentwickelt werden
- europäische und nationale Förderpolitiken besser zu nutzen und zu synchronisieren sowie auf mehr Abstimmung zwischen den Nachbarstaaten im Bereich der grenzüberschreitenden Regionalplanung und -entwicklung hinzuwirken
- das Konzept der „starken Grenzregionen als Entwicklungsmotoren“ auszubauen

Diese Zielrichtung „nach innen“ wird durch eine nach außen orientierte Zielrichtung ergänzt. Hier gilt es, **Position zu beziehen** und

- starke Grenzregionen als „motorische“ Räume in den Leitbildern der Raumentwicklung zu verankern und damit eine abgestimmte Politik des Bundes und der Länder für diese Grenzregionen zu entwickeln
- metropolitane Grenzregionen im europäischen Raumentwicklungsdiskurs zu positionieren
- den Initiativkreis in Europa besser zu vernetzen

www.
**metropolitane-
grenzregionen**
.eu



www.metropolitane-grenzregionen.eu